



N $\frac{12}{291}$

WARRENBUCH

DER

SCHLESISCHEN STÄDTE UND STÄDTEL,

HERAUSGEGEBEN VON

HUGO SAURMA, FREIHERRN V. U. Z. D. JELTSCH,

ILLUSTRIRT VON L. CLERIOUS.

BERLIN, 1870.

IN COMMISSION BEI GOERLICH & COCH IN BRESLAU.

Vorrede.

Nächst denjenigen Freunden und Beförderern dieses Buches, denen der Herausgeber weiterhin seinen Dank abzustatten Gelegenheit haben wird, gebührt das Hauptverdienst an dem Zustandekommen desselben zwei Verstorbenen. Der eine von ihnen, Kretschmer, Beamter des hiesigen Königlichen Museums hatte sein ganzes Leben dazu angewandt, Materialien hauptsächlich für die Spezialgeschichte seines Geburtslandes Schlesien zusammenzutragen; mit seinem Nachlass, dessen grössten Theil der Herausgeber erwarb, glaubte dieser gewissermassen auch die Verpflichtung mit übernommen zu haben, die Resultate jenes rastlosen Fleisses nicht unverwerthet zu lassen. Der andre war F. A. Vossberg, Kanzleirath bei der Königlichen Hauptbank, der nicht allein als Sammler, sondern auch als Autor verdienstvoller Werke einen in weitesten Kreisen mit Anerkennung genannten Namen hinterlassen hat. Derselbe trat dem Herausgeber alle Silesiaca aus seinen verschiedenen Sammlungen mit dankenswerther Bereitwilligkeit ab, und schuf dadurch einen systematisch geordneten und wissenschaftlich gediegenen Kern, der um so nützlicher und nothwendiger war, als die Kretschmerschen Collectaneen bei genauerer Prüfung immerhin Anlass zu mancherlei Bedenken ergaben. Kretschmer fehlte die kritische Anlage; mit derselben Sorgsamkeit und Treue, mit derselben wirklich wunderbaren Zierlichkeit und Feinheit kopirte er das kostbarste Originalstück des Museums, wie irgend eine stümperhafte Abbildung, er excerpirte eben so gründlich die albernen Fabeln eines verschollenen Chronisten, wie die gediegenen Regesten eines Historikers von Ruf. In vielleicht zu voreiligem Vertrauen auf den quantitativen Reichthum dieses Materials, dessen Inhalt das ganze Gebiet der schlesischen Spezialgeschichte erschöpft zu haben schien, waren aber einmal die Einleitungen zur Herausgabe des schlesischen Städtewappenbuchs bereits Ende des Jahres 1868 getroffen worden und es galt später, auch unter wachsenden Schwierigkeiten das angefangene Werk zu vollenden.

Ein Appell an die Städte selbst, in Form einer Subscriptionseinladung, verknüpft mit der Bitte um Zusendung von Siegeln und historischen Daten, hatte einen sehr schwachen

Erfolg. Auf etwa 250 abgeschickte Briefe haben überhaupt geantwortet 33 Magistrate, aber kaum die Hälfte derselben machte die gewünschten Zusendungen. — Durch Subscription haben das Unternehmen unterstützt 18 Städte. Besonders misslich stand die Sache mit den nicht zur jetzigen preussischen Provinz Schlesien gehörenden, schlesischen Landestheilen. Kretschmer hatte sie ausgeschlossen, auch in den Vossbergschen Sammlungen war nur wenig vertreten. Für Oestreichisch Schlesien schien lange Zeit die einzige Quelle bleiben zu sollen Widimski's Städtewappenbuch der östreichischen Monarchie, ein hier fast unbekannt gebliebenes Buch, das zwar bunte Wappenbilder in Menge, aber sonst wenig bietet. Eben so dürftig waren die Materialien über den jetzt schlesischen Antheil an der Oberlausitz und über das jetzt märkische Herzogthum Krossen bestellt und gar über die alten schlesischen Städte, die heutzutage zu Russland, oder Galizien gehören, mehr als flüchtige Andeutungen in Erfahrung zu bringen, musste aufgegeben werden.

Unter diesen Umständen entschloss sich der Herausgeber, da seine eigne, dienstliche Stellung eine längere Abwesenheit von Berlin nicht gestattete, durch seinen artistischen Mitarbeiter, Herrn L. Clericus an Ort und Stelle, in Schlesien selbst neues Material sammeln und das vorhandene ergänzen zu lassen. Zu zwei verschiedenen Malen und mehrere Monate lang arbeitete derselbe im vorigen Jahre im Königlichen Staatsarchiv zu Breslau und in den Bibliotheken zu Warmbrunn und auf dem Fürstenstein, und brachte eine Fülle nicht allein von Zeichnungen bisher unbekannt gebliebener Siegel, sondern auch von literarischem, noch nicht verwerthetem Stoff heim, so dass nunmehr mit einiger Zuversicht des Gelingens an die Redigirung und Herstellung des Wappenbuchs gegangen werden konnte.

Hiebei gebührt der grösste Dank aber auch einer Reihe von Gönnern dieses Unternehmens, welche es in jeder Weise mit Rath und That unterstützt und gefördert haben: den Herren Beamten des Königlichen Staatsarchivs zu Breslau, besonders dem Chef desselben, Herrn Professor Dr. Grünhagen, ferner Herrn Dr. Luchs und Herrn Assessor Knoblich in Breslau. Gleichen Dank stattet der Herausgeber ab Herrn Dr. Burghardt in Warmbrunn und dem Herrn Vorsteher der fürstlich Pless'schen Bibliothek auf dem Fürstenstein. In hervorragendster Weise aber hat sich der geistliche Rath, Herr Pfarrer Weltzel in Tworkau um das Zustandekommen des Werkes verdient gemacht, indem er eine Menge von Lücken, besonders der verwickelten Spezialgeschichte Oberschlesiens ausfüllte und unermüdlich sich die Durchsicht des Manuscriptes angelegen sein liess, dasselbe mit werthvollen Zusätzen und Randbemerkungen begleitend. Ihm sei der verbindlichste Dank für seine grosse und verdienstliche Freundlichkeit gezollt.

So viel über die Entstehungsgeschichte des vorliegenden Buches, dessen vielfachen, kleinern Schwierigkeiten zu kennen und deren ganz oder nur zum Theil gelungene Ueberwindung zu würdigen wohl nur der ganz im Stande ist, welcher selbst ein derartiges Sammelwerk herausgegeben hat.

Es dürfte sich aber empfehlen, auch über die Ausführung des Buches ein paar Worte vorzuschicken, um mögliche Missverständnisse zu vermeiden. Erstens hat es nicht im

ursprünglichen Plane gelegen, Siegeltafeln dem Werke beizufügen. Dadurch haben sich zwei Missstände ergeben, einmal der Mangel jeder Hinweisung im Texte auf die hinten folgenden Abbildungen, dann aber auch wahrscheinlich die irrthümliche Auffassung mancher Leser, dass der Herausgeber nicht Wappen- und Siegelbilder unterscheiden wolle, oder könne. — So lange aber an die besonderen Siegeltafeln nicht gedacht wurde, andererseits aber dem Verständniss des Publikums durch Abbildungen der oft nicht ganz leicht zur Anschauung zu bringenden, ältern Siegeltypen zu Hilfe gekommen werden musste, war es geboten, diese letztern in dem Rahmen eines Wappenschildes unterzubringen. Verkleinerte oder verstümmelte Siegel verfehlen ganz ihren Zweck, unter diesen Umständen schien es schon geratener, die oft genug kaum noch erkennbare Grenze zwischen Wappen- und Siegelbildern, des praktischen Nutzens wegen, einmal fallen zu lassen.

Man könnte ferner den Vorwurf erheben, dass in den historischen Uebersichten, die von jedem Orte dem eigentlich heraldischen und sphragistischen Theile des Textes vorangestellt sind, auf die Aufzählung der Erbherren, Pfandbesitzer, Erbvögte und Hauptleute zu viel Gewicht gelegt worden, und demzufolge oftmals die grössern und wichtigeren Städte den kleinen Mediatflecken gegenüber zu kurz gekommen seien. Es ist darauf zu erwidern, dass das vorliegende Buch durchaus keinen Anspruch erhebt, ein historisches Handbuch zu sein, sondern in erster Reihe ein Wappenbuch sein soll. Ein wissenschaftlich behandeltes Wappenbuch muss sich aber dadurch vom blossen Bilderbuch unterscheiden, dass es die Entstehung der Wappen erklärt, mindestens die Erklärung anbahnt. Einige Städtewappen sind ganz zufällige und willkürlich erwählte, andere sind sogenannte redende, heraldische Rebus des Stadtnamens, noch andere finden ihren Ursprung in kirchlichen Verhältnissen, die allermeisten aber sind nach der Auffassung und Ueberzeugung des Herausgebers allein durch die heraldischen Embleme der alten Stadtherren, entweder der Landesregenten, oder der Mediatbesitzer, richtig zu deuten. Nur der Gleichmässigkeit und Vollständigkeit wegen sind dann auch die Erbherren derjenigen Orte mit aufgeführt worden, deren Wappen noch unermittelt geblieben, oder für deren Wappen diese Namenreihe eigentlich unwesentlich war. Diejenigen Forscher, welche in ihren speziellen Kreisen über Einzelnes besser informirt sind, als es der Herausgeber in der verhältnissmässig kurzen Zeit von zwei Jahren gleichmässig über 241 Städte und Märkte hat werden können, mögen überzeugt sein, dass derselbe ebenfalls recht wohl weiss, wie unendlich viel historische Details noch hätten ermittelt werden können und müssen — es ist aber doch wohl vorzuziehen, ein solches Werk vielleicht etwas zu eilig zu ediren und einer spätern, verbesserten Ausgabe seine endgiltige Vollendung zu überlassen, als in stetem Misstrauen gegen sich selbst und stetem Zagen vor der Oeffentlichkeit die Publikation desselben fort und fort zu verschieben.

Das Dunkel, welches so lange die ältere Geschichte Schlesiens verhüllte, hat erst neuerdings angefangen, unter den verdienstlichen Arbeiten kritisch zu Werke gehender Historiker sich einigermassen zu lichten, allein da auch sie nicht auf ein Mal, sondern nur stückweise den Vorhang der Sage, Erdichtung und Fabeli zu heben im Stande sind, so herrscht doch